

AKTUELLE ERKENNTNISSE AUS DEM STUDIENVERLAUFSPANEL **13/2022**

Sozioökonomische Lage, Studiensituation und Studienwahlmotive von dual Studierenden

Sebastian Rahn, Ingo S. Hettler, Thomas Meyer und Daniel Rayment-Briggs

Unter Mitarbeit von Michael Schwinert und Mandy Badermann

Stuttgart, Juli 2022

**Ihr Impuls.
Ihr Studium.
Ihr Erfolg.**

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	2
2	Theoretischer Hintergrund und Stand der Forschung	3
2.1	Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital	3
2.2	Studienwahlmotive von dual Studierenden.....	4
3	Methodisches Vorgehen	5
4	Empirische Ergebnisse	6
4.1	Deskriptive Befunde zu den Kapitalressourcen der Studierenden	6
4.2	Typenbildung zu den kulturellen und ökonomischen Ressourcen von dual Studierenden	7
4.3	Studienwahlmotive dual Studierender	12
4.4	Ressourcenausstattung und Studiensituation im dualen Studium	16
5	Diskussion	18
6	Literaturverzeichnis.....	19
7	Anhang	21

1 Einführung

Das duale Studium erfreut sich seit Jahren bei Studienanfänger*innen zunehmender Beliebtheit. So hat sich die Anzahl dual Studierender von 2009 (48.796) bis 2019 (108.202) mehr als verdoppelt (Hofmann et al. 2020, S. 11) und der Anteil dualer Studienanfänger*innen an der Gesamtzahl der Studienanfänger*innen in Deutschland betrug 2019 bereits 4,6% (Nickel et al. 2022, S. 134). Betrachtet man nur die Fachhochschulen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften, beträgt dieser Anteil sogar 10,1% (ebd., S. 139). Die von diesen Studierenden gewählten dualen Studiengänge lassen sich überwiegend dem Ingenieurwesen (36%) sowie den Wirtschaftswissenschaften (35%) zurechnen, gefolgt von der Informatik (13%) und dem Sozial-, Gesundheits-, Therapie- sowie Erziehungsbereich (10%) (Hofmann et al. 2020, S. 16).

Angesichts der wachsenden Popularität dieser Studienform und der Breite an angebotenen Studiengängen erscheint es lohnenswert, einen genaueren Blick auf bestimmte Merkmale dieser Personen, die sich für ein duales Studium entscheiden, zu werfen. In diesem Zusammenhang thematisieren bisherige Untersuchungen die Studienwahlmotive von dual Studierenden (Meyer, Heide & Walkmann 2017; Rahn & Meyer 2019), deren Studieneingangsvoraussetzungen (Weich et al. 2016) sowie die Karrierewege von Studienabsolvent*innen dualer Studiengänge (Krone, Nieding & Ratermann-Busse 2019). Darüber hinaus fokussieren mehrere Forschungsarbeiten auf die Frage nach der Studienabbruchgefahr (Deuer & Wild 2018) sowie auf die Zufriedenheit mit der Theorie-Praxis-Verzahnung bei dual Studierenden (Gerstung & Deuer 2021).

Allerdings fehlt es bislang weitestgehend an Forschungsarbeiten, die eine Charakterisierung dieser Studierenden im Hinblick auf sozio-ökonomische Eigenschaften vornehmen. Operationalisiert werden kann diese Frage z.B. mit Hilfe der *kulturellen sowie ökonomischen Ressourcen in Anlehnung an die Kapitaltheorie von Bourdieu*. Des Weiteren stellt sich die Frage, *welchen Einfluss diese Ressourcen für die Entscheidung für ein duales Studium (Studienwahlmotive) haben und inwiefern diese Ressourcen eine Auswirkung auf die Bewältigung der Studienbelastungen in einem dualem Studium, das klassischerweise als „Intensivstudium“ definiert wird, haben*. Hier finden sich in der bestehenden Literatur lediglich Ansätze, wie etwa bei Budde (2010), der das duale Studium als Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs ohne vollständiges Verlassen des Herkunftsmilieus charakterisiert, oder bei Kramer et al. (2011, S. 482), die konstatieren, dass es der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) im Vergleich zu anderen Hochschulen gut gelingt, Studienanfänger*innen mit guten Eingangsvoraussetzungen zu gewinnen. Darüber hinaus deutet sich bei Rahn, Meyer und Hettler (2021) an, dass sich der Umfang ökonomischer, kultureller sowie sozialer Ressourcen auf die Work-Life-Balance dual Studierender auswirken kann.

Der vorliegende Beitrag nimmt angesichts dieser bisherigen Einzelbefunde die ökonomischen sowie kulturellen Ressourcen von dual Studierenden an der DHBW in den Blick und fragt danach, ob sich Studierende mit unterschiedlichen Ressourcen typologisch zusammenfassen lassen. Darüber hinaus ist von Interesse, ob und inwieweit diese Ressourcenausstattung mit der jeweiligen Studienentscheidung sowie der aktuellen Studiensituation zusammenhängen.

2 Theoretischer Hintergrund und Stand der Forschung

Während die Frage nach den Kapitalressourcen einer theoriebezogenen Operationalisierung bedarf, die im Anschluss an die Kapitalsortentheorie Bourdieus (1983; 1998) vorgenommen wird (2.1), kann die Frage nach den Studienwahlmotiven dual Studierender an bestehende Forschungsarbeiten anknüpfen, die in Abschnitt 2.2 kurz skizziert werden.

2.1 Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital

Bourdieu (1983) unterscheidet zwischen drei Kapitalsorten: dem ökonomischen, dem kulturellen sowie dem sozialen Kapital.¹ Das *ökonomische Kapital* umfasst alle materiellen Besitztümer, wie etwa Wohneigentum, Geld oder sonstige Wertgegenstände (Fuchs-Heinritz & König 2014, S. 129). Das *kulturelle Kapital* lässt sich in objektiviertes (z.B. Gemälde, Schriften), institutionalisiertes (z.B. Bildungsabschlüsse) und inkorporiertes (individuelle und körpergebundene kulturelle Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten) Kulturkapital unterteilen (Fuchs-Heinritz & König, 2014, S. 129–132; Bourdieu, 1983, S. 187–191). Das *soziale Kapital* ist nach Bourdieu (1983, S. 191; Hervorh. i. O.) „die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der *Zugehörigkeit zu einer Gruppe* beruhen.“ Zum sozialen Kapital gehören also auch die Möglichkeiten, bei Stress oder in Problemsituationen ein Netzwerk zu haben, dass man um Unterstützung oder Rat bitten kann (Fuchs-Heinritz & König 2014, S. 133).

Diese Kapitalsorten entfalten nach Bourdieu nun ihre Relevanz dahingehend, dass sich über ihre Verteilung die sozialen Positionen in einer Gesellschaft rekonstruieren lassen, wobei das ökonomische und das kulturelle Kapital augenscheinlich die bedeutendste Rolle spielen:

„Der soziale Raum ist so konstruiert, daß die Verteilung der Akteure oder Gruppen in ihm der Position entspricht, die sich aus ihrer statistischen Verteilung nach *zwei Unterscheidungsprinzipien* ergibt, die in den am weitesten entwickelten Gesellschaften [...] die zweifelsohne wirksamsten sind, nämlich das ökonomische Kapital und das kulturelle Kapital.“ (Bourdieu 1998, S. 18; Hervorh. i. O.)

Demzufolge entscheidet die jeweilige Ausstattung mit kulturellem und ökonomischem Kapital über die gesellschaftliche Position sowie über den jeweiligen Habitus (als Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster), der sich aus der Sozialisation in dieser Position ergibt (ebd., S. 20f.). Da dieser Habitus eine „strukturierende Struktur“ ist, d.h. alltags- sowie lebensrelevante Entscheidungen maßgeblich beeinflusst, liegt es nahe, dass auch die Entscheidung für ein Studium dadurch beeinflusst wird. Ebenso würde dieser Habitus die Art und Weise des Studierens selbst sowie den Umgang mit den Anforderungen im Studium beeinflussen. Ziel dieser Studie ist es daher, die *Kapitalsorten selbst als Differenzierungsmerkmal zu nutzen*, entlang derer die dual Studierenden und deren Studienmotive und Studiensituation analysiert werden. Dazu werden aufgrund der zentralen Bedeutung dieser beiden Kapitalsorten das kulturelle sowie das ökonomische Kapitel von dual Studierenden betrachtet. Die Relevanz dieser Ressourcen für Studierende wurde bereits in mehreren Untersuchungen aufgezeigt: So diagnostizieren beispielsweise Bargel und Bargel (2010, S. 21), dass Kinder aus Nicht-Akademiker*innen-Familien häufiger Schwierigkeiten mit der fachlichen Orientierung sowie mit dem sozialen Klima im Studium haben und dass sie häufiger parallel zum Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen müssen, um ihr Studium zu finanzieren (ebd., S. 16).

¹ An anderer Stelle ergänzt Bourdieu (1998, S. 108) diese Differenzierung um das *symbolische Kapital*. Die anderen Kapitalsorten können die Form von symbolischem Kapital annehmen, wenn und insofern sich mit ihnen die Chancen verbinden, soziales Prestige und Anerkennung zu erhalten (ebd.; Fuchs-Heinritz & König 2014, S. 135).

Darüber hinaus zeigt Isleib (2019) auf, dass Studierende mit nicht-gymnasialem Zugangsweg, mit einer schlechteren Hochschulzugangsberechtigungsnote (HZB-Note) sowie ohne akademischen Bildungshintergrund eine höhere Abbruchwahrscheinlichkeit im Bachelor- und Masterstudium besitzen als die jeweilige Referenzgruppe. Schlücker und Schindler (2019, S. 255) zeigen parallel hierzu einen Zusammenhang zwischen der Bildungsqualifikation der Eltern und den Durchschnittsnoten von Bachelorstudierenden: Je höher das Qualifikationsniveau der Eltern, desto bessere Studienleistungen zeigen sich bei den betrachteten Studierenden.

Diese Ergebnisse deuten an, dass ökonomische und kulturelle Ressourcen auch die Studiensituation dual Studierender beeinflussen müssten. Aufgrund der besonderen Studienstruktur des dualen Studiums mit wechselnden Theorie- und Praxisphasen sowie einer monatlichen Vergütung durch den dualen Partner gilt es jedoch, die Relevanz der Kapitalsorten für diesen Studientypus gesondert zu betrachten. Darüber hinaus ergeben sich aus der dualen Studienstruktur Konsequenzen hinsichtlich der Operationalisierung der einbezogenen Kapitalsorten. So wird vorliegend versucht, nicht nur – wie in den oben genannten Forschungsarbeiten – das in Zusammenhang mit formalen Bildungsprozessen stehende und damit gewissermaßen *theoriebezogene* Kulturkapital (HZB-Note, Vorliegen einer allg. Hochschulreife, akademischer Bildungshintergrund) in die Analyse miteinzubeziehen, sondern auch das in berufspraktischer Tätigkeit (z.B. in Ausbildung oder Berufsausübung) erworbene *praxisbezogene* Kulturkapital. So spielt das Lernen in der Praxisphase in einem dualen Studium stets auch eine wichtige Rolle. Daher wird auch danach gefragt, ob die dual Studierenden bereits eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben. Das ökonomische Kapital wird darüber hinaus *indirekt* abgefragt über den ökonomischen Druck, den die dual Studierenden in ihrer aktuellen Lebenssituation empfinden. Ob sich entlang der derart operationalisierten Kapitalsorten Unterschiede bei den Studierenden zeigen und inwieweit dies mit ihrer Studienwahl und -situation zusammenhängt, bildet den Gegenstand der nachfolgenden Analysen.

2.2 Studienwahlmotive von dual Studierenden

Bisherige Untersuchungen zu Studienwahlmotiven dual Studierender fokussieren überwiegend auf die Analyse von *Differenzen zwischen unterschiedlichen Studienbereichen*. In diesen Studien wird in der Regel nach dem sozialen Profil von Studierenden aus unterschiedlichen Fachbereichen gefragt. Als wiederkehrendes Ergebnis zeigt sich dabei, dass bei dual Studierenden im Fachbereich Sozialwesen ideelle (z.B. anderen Menschen helfen, sinnvoller Tätigkeit nachgehen) sowie tätigkeitsbezogene Motive (z.B. abwechslungsreiche Tätigkeit) vergleichsweise stark ausgeprägt sind (Meyer 2013; Meyer, Heide & Walkmann 2017, S. 24f.; Rahn & Meyer 2019, S. 219). In wirtschaftswissenschaftlichen und technischen Studiengängen stellen demgegenüber die Aussicht auf ein hohes Einkommen und gute Chancen am Arbeitsmarkt vergleichsweise wichtige Gründe für die Studienwahl dar, in technischen Studiengängen darüber hinaus ein wissenschaftliches Interesse (Rahn & Meyer 2019, S. 219).

Meyer, Heide und Walkmann (2017, S. 24/31) untersuchen zusätzlich geschlechtsspezifische Unterschiede in den Studienwahlmotiven, zeigen jedoch auf, dass hier keine bedeutsamen Differenzen vorliegen. Darüber hinaus fehlt es bisher an Analysen, die die soziale Herkunft der Studierenden zu deren Motiven, ein duales Studium zu wählen, in Beziehung setzen.

Dieser Aufgabe widmet sich der vorliegende Beitrag, weshalb sich zusammengefasst drei Forschungsfragen für die nachfolgend dargestellten Analysen formulieren lassen:

1. Zeigen sich bezogen auf die *Ausstattung mit ökonomischem und kulturellem Kapital* Unterschiede zwischen den Studierenden? Welcher Typus an Kapitalzusammensetzung dominiert aus quantitativer Perspektive im dualen Studium?
2. Welche *Studienwahlmotive* haben dual Studierende und inwiefern hängen diese mit ihrer sozialen Herkunft sowie mit ihrer Ressourcenausstattung zusammen?
3. Welche Zusammenhänge gibt es zwischen der Ressourcenausstattung der dual Studierenden auf der einen und deren *aktueller Studiensituation bzw. der Bewältigung studienbezogener Anforderungen auf der anderen Seite*?

Bevor die empirischen Befunde zu diesen drei Fragestellungen präsentiert werden, widmet sich das folgende Kapitel dem methodischen Vorgehen und stellt die Datengrundlage der durchgeführten Analysen kurz vor.

3 Methodisches Vorgehen

Als Grundlage der nachfolgenden Analyse dient eine im Rahmen des Forschungsprojekts „Studienverlauf – Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des Studiums an der DHBW“ durchgeführte Online-Befragung von Bachelorstudierenden an der DHBW aus dem Jahr 2021.² An der Erhebung beteiligten sich 4.138 Studierende. Von den vier Studienbereichen der DHBW ist der Bereich Wirtschaft (48,0%) am stärksten vertreten, gefolgt vom Bereich Technik (40,2%) und den Studienbereichen Sozialwesen (8,9%) und Gesundheit (2,8%) mit jeweils geringeren Anteilen (n=4.136).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zudem zu berücksichtigen, dass die Erhebung während der Corona-Pandemie durchgeführt wurde. Zwar wurde zum Oktober 2021 an der DHBW an vielen Standorten und Fakultäten eine weitestgehende Rückkehr in den Präsenzbetrieb beschlossen, aber die genannte Befragung bezog sich auf die *zurückliegenden* Erfahrungen dual Studierender. Daher wurden die Fragen von den Teilnehmer*innen unter dem Eindruck von Theorie- und Praxisphasen beantwortet, in denen der Studienbetrieb fast ausschließlich online stattfand und die Studierenden aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen auch im Alltag viele zusätzliche Anforderungen bewältigen mussten.

In den Auswertungen zu den *Kapitalressourcen*, zur *Studiosituation* und zu den *Studienwahlmotiven* werden die in den Fragestellungen genannten theoretischen Konstrukte durch mehrere Einzelvariablen sowie Multi-Item-Skalen³ operationalisiert:⁴

- Um das *ökonomische Kapital* der dual Studierenden abzubilden, wird die Skala „Ökonomischer Druck“ genutzt.
- Das *kulturelle Kapital* wird basierend auf den Einzelvariablen „Akademischer Bildungshintergrund“, „Allgemeine Hochschulreife“ und „HZB-Note“ (theoriebezogen) sowie „Abgeschlossene Berufsausbildung“ (praxisbezogen) analysiert.
- Als weitere *lebenslagenbezogene Parameter* werden die Einzelvariablen „Geschlecht“, „Alter“, „Behinderung“, „Gesundheitliche Beeinträchtigung“ und „Pflegebedürftige Angehörige“ sowie die Kurzskala „Work-Life-Balance“ (Syrek et al. 2008) einbezogen.
- Zur Analyse der *Studiosituation im dualen Studium* werden die *Studienbereichszugehörigkeit*, die *Leistungsmotivation*, der *Lernerfolg* sowie die *Studienzufriedenheit* mit jeweils mehreren Einzelvariablen betrachtet.

² Es handelt sich hierbei um die sechste Erhebungswelle im Rahmen der DHBW-Panelstudie, die im September/Oktober 2021 durchgeführt wurde.

³ Zu den Multi-Item-Skalen sind im Anhang die jeweils einbezogenen Einzel-Items aufgelistet.

⁴ Eine ausführliche Übersicht zu allen analysierten Variablen ist im Anhang zu finden.

- Zur Analyse der *Studienwahlmotive* werden mehrere Einzelvariablen (eine Liste an Motiven) analysiert.

Zur Frage nach dem ökonomischen und kulturellen Kapital der dual Studierenden werden die entsprechenden Variablen zunächst deskriptiv ausgewertet. Um darüber hinaus die Kapitalverteilung verdichtet und in Zusammenhang mit weiteren lebenslagenbezogenen Aspekten zu analysieren, wird eine Clusteranalyse (Abstandsmaß: quadrierte euklidische Distanz; Fusionierungsalgorithmus: Ward) durchgeführt. Um Zusammenhänge zwischen der Kapitalausstattung und den Studienwahlmotiven zu beleuchten, muss die Vielfalt an Items zur Frage der Motive nochmals zu sinnhaften Motivkomplexen verdichtet werden. Dazu wird eine explorative Faktorenanalyse (Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse; Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung) durchgeführt. Gruppenvergleiche erfolgen mithilfe von einfaktoriellen Varianzanalysen (ANOVA)⁵ sowie Kreuztabellen. Bei signifikanten Zusammenhängen (bei $p < 0,05$) werden zusätzlich die Effektstärken berichtet (ANOVA: Eta-Quadrat η^2 ⁶; Kreuztabelle: Cramers V^7).

4 Empirische Ergebnisse

Im Anschluss an eine kurze Darstellung der deskriptiven Befunde (4.1) wird in diesem Kapitel eine *empirisch begründete* Typologie (Kelle & Kluge 2010, S. 92; Backhaus et al. 2016, S. 453ff.) entwickelt, die die Studierenden entlang der zentralen Vergleichsdimensionen (ökonomisches und kulturelles Kapital) gruppiert (4.2). Für diese Gruppen wird überprüft, inwieweit sie sich hinsichtlich weiterer lebenslagenbezogener Parameter (z.B. Alter, gesundheitliche Beeinträchtigung) unterscheiden, um zu einer umfassenden Charakterisierung der gebildeten Typen zu gelangen. Diese Analyse bezieht sich auf die erste Forschungsfrage. Im Anschluss daran werden Befunde zu den Studienwahlmotiven dual Studierender dargestellt und danach gefragt, ob diese mit der sozialen und beruflichen Herkunft der Befragten zusammenhängen (4.3). Abschließend wird der dritten Frage nachgegangen und untersucht, inwieweit sich die einzelnen Typen hinsichtlich ihrer aktuellen Studiensituation unterscheiden und ob sich Zusammenhänge zwischen der Kapitalausstattung der Studierenden und deren dualem Studium ergeben (4.4).

4.1 Deskriptive Befunde zu den Kapitalressourcen der Studierenden

Wie in Abbildung 1 ersichtlich wird, verfügt die Mehrheit der dual Studierenden an der DHBW über eine allgemeine Hochschulreife (88%). Der Mittelwert ihrer HZB-Noten beläuft sich auf 2,10 (SD = 0,57; M = 2,10).⁸ Allerdings haben von den befragten Studierenden lediglich etwa 41% einen akademischen Bildungshintergrund, d.h. mindestens ein Elternteil hat bei dieser Gruppierung einen Hochschulabschluss erworben. Dieser Anteil entspricht etwa dem Anteil von Studierenden mit akademischem Bildungshintergrund an Fachhochschulen (42%), er liegt jedoch gleichzeitig deutlich unter dem entsprechenden Anteil (58%) an Universitäten (DZHW 2016, S. 28). Dies deutet darauf hin, dass Buddes (2010, S. 140) These, nach der sich dual Studierende gegenüber Studierenden an Universitäten auf eine vergleichsweise geringere Ausstattung an kulturellem Kapital stützen können, auch aktuell noch zutrifft.

⁵ Bei fehlender Varianzhomogenität wird die Signifikanz mit einem Welch-Test überprüft.

⁶ Cohen (1988, S. 285ff.) bewertet $\eta^2 = 0,01$ als schwachen, $\eta^2 = 0,06$ als moderaten und $\eta^2 = 0,13$ als starken Effekt.

⁷ Cohen (1988, S. 224ff.) betrachtet $V = 0,1$ als schwachen, $V = 0,3$ als moderaten und $V = 0,5$ als starken Effekt.

⁸ Der Note der Hochschulzugangsberechtigung wird in der entsprechenden Literatur überwiegend ein lediglich ordinales Skalenniveau zugesprochen (u.a. bei Imkamp & Proß 2021, S. 8). Trotzdem wird die HZB-Note im Folgenden als intervallskalierte Variable behandelt (analog auch bei: Theurer et al. 2021).

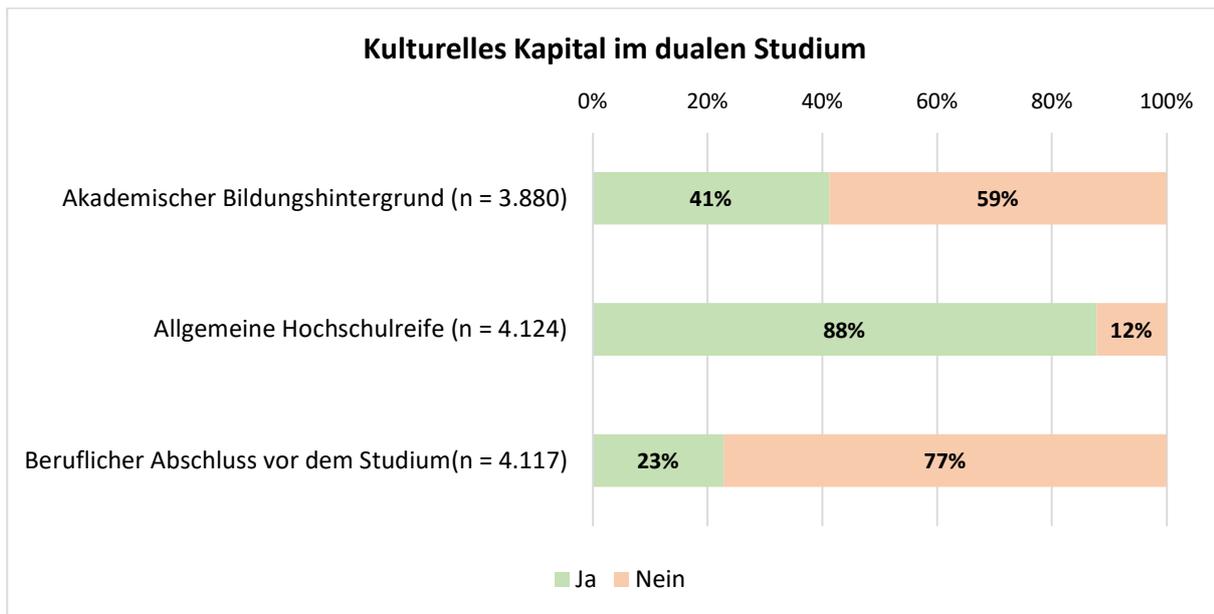


Abbildung 1: Kulturelles Kapital der Studierenden – deskriptive Befunde

Der ökonomische Druck der Befragten⁹ befindet sich mit einem Mittelwert von 2,03 (SD = 1,29; MD = 1,50) auf einem im Mittel niedrigen Niveau, was sich mit den monatlichen Einkünften der dual Studierenden erklären lässt. Der etwa einen halben Skalenpunkt unter dem Mittelwert liegende Median deutet jedoch darauf hin, dass es einzelne ökonomisch stark belastete Studierende gibt, die den Mittelwert nach oben hin verzerren. Auch wenn es an der DHBW inzwischen Richtlinien¹⁰ für die Vergütung dual Studierender gibt, an denen sich die dualen Partner orientieren sollen, scheint es demnach Unterschiede in der ökonomischen Lage der Studierenden zu geben, was – zusammengekommen mit den obengenannten Differenzen in den kulturellen Kapitalressourcen – die nachfolgende Typenbildung plausibilisiert.

4.2 Typenbildung zu den kulturellen und ökonomischen Ressourcen von dual Studierenden

Im Anschluss an die theoriebezogene Differenzierung der Kapitalsorten in Abschnitt 2.1 werden in der nachfolgend dargestellten Typenbildung sowohl das Konstrukt zum ökonomischen Kapital (Ökonomischer Druck) als auch diejenigen Variablen miteinbezogen, die das kulturelle Kapital theorie- (akademischer Bildungshintergrund, allgemeine Hochschulreife, HZB-Note) sowie praxisbezogen (beruflicher Abschluss) operationalisieren. Die zur Typenbildung durchgeführte Clusteranalyse (Abstandsmaß: quadrierte euklidische Distanz; Fusionierungsalgorithmus: Ward) legt eine Drei-Cluster-Lösung nahe (vgl. Tabelle 1). Im ersten Cluster sind Studierende versammelt, die sowohl bezogen auf das theoriebezogene kulturelle Kapital als auch bezogen auf das ökonomische Kapital hohe Ressourcen aufweisen, während im zweiten Cluster das ökonomische und im zweiten Cluster das theoriebezogene Kapital in geringerem Umfang vorhanden sind. Das praxisbezogene kulturelle Kapital einer beruflichen Ausbildung ist besonders häufig im zweiten Cluster und vergleichsweise selten im ersten Cluster anzutreffen.

⁹ Wertebereich: 1 (geringer ökonomischer Druck) bis 7 (hoher ökonomischer Druck)

¹⁰ <https://www.dhbw-stuttgart.de/service/a-z/verguetung/>; letzter Abruf am 06.05.2022.

	Kulturelles Kapital (Studium)			Kulturelles Kapital (Praxis)	Ökonomisches Kapital
	Akademischer Bildungshintergrund	Allgemeine Hochschulreife	Note der HZB	Beruflicher Abschluss	Ökonomischer Druck
Cluster 1 (n=1.153)	63,6%	92,6%	1,57 (0,32)	5,5%	1,30 (0,40)
Cluster 2 (n=864)	37,8%	80,4%	2,25 (0,60)	39,9%	3,88 (0,98)
Cluster 3 (n=1.753)	28,5%	90,1%	2,38 (0,42)	24,6%	1,55 (0,59)
Insgesamt (n=3.770)	41,4%	88,7%	2,10 (0,57)	22,3%	2,01 (1,22)
Prüfgröße	$\chi^2 = 359,164$	$\chi^2 = 79,981$	$F(2, 3767) = 1201,707$	$\chi^2 = 349,379$	$F(2, 3767) = 4601,681$
Sig.	***	***	***	***	***
Effektstärke	Cramers V = 0,309	Cramers V = 0,146	$\eta^2 = 0,390$	Cramers V = 0,304	$\eta^2 = 0,710$

Tabelle 1: Cluster zur Kapitalausstattung der Studierenden; angegeben sind Anteile im jeweiligen Cluster bzw. Mittelwerte und Standardabweichungen (in Klammern) sowie Prüfgrößen und Effektstärken für gruppenbezogene Unterschiede

Um diese drei Typen hinsichtlich der jeweils durch die zusammengefassten Lebenslagen und Ressourcen noch detaillierter beschreiben zu können, wurden weitere Variablen in die Analyse einbezogen und hinsichtlich relevanter Unterschiede zwischen den Clustern überprüft (Tabelle 2). Dabei zeigen sich weitere Unterschiede, die in die nachfolgende Darstellung der drei gebildeten Typen einbezogen wurden.

	Geschlecht (Anteil an Frauen)	Alter (in Jahren)	Gesundheitliche Beeinträchtigung	Pflegebedürftige Angehörige	Work-Life-Balance
Cluster 1	43,1%	21,19 (1,97)	9,1%	4,3%	4,54 (1,37)
Cluster 2	62,5%	23,93 (3,64)	21,8%	8,9%	3,99 (1,49)
Cluster 3	47,2%	22,45 (2,85)	10,5%	5,3%	4,56 (1,39)
Insgesamt	41,4%	22,40 (3,00)	12,6%	5,8%	4,42 (1,43)
n	3751	3748	3608	3680	3766
Prüfgröße	$\chi^2 = 83,562$	$F(2, 3745) = 230,981$	$\chi^2 = 82,407$	$\chi^2 = 20,082$	$F(2, 3763) = 51,700$
Sig.	***	***	***	***	***
Effektstärke	Cramers V = 0,106	$\eta^2 = 0,110$	Cramers V = 0,151	Cramers V = 0,074	$\eta^2 = 0,027$

Tabelle 2: Genauere Beschreibung der Cluster; angegeben sind Anteile im jeweiligen Cluster bzw. Mittelwerte und Standardabweichungen (in Klammern) sowie Prüfgrößen und Effektstärken für gruppenbezogene Unterschiede

Typ 1: „Junge privilegierte Performer*innen“ mit hohem kulturellen und ökonomischen Kapital (31%)

Das im Hinblick auf das Durchschnittsalter von 21,19 Jahren jüngste Cluster weist gleichzeitig den niedrigsten ökonomischen Druck auf. Daraus lässt sich schließen, dass die Studierenden in diesem Typus in gesicherten Lebensverhältnissen mit ausreichenden finanziellen Ressourcen leben. Dies passt zu einer überwiegenden Verortung in akademische Milieus: Knapp zwei Drittel der Studierenden in diesem Cluster haben einen akademischen Bildungshintergrund in der Familie. Darüber hinaus haben hier mehr als 9 von 10 Studierenden eine allgemeine Hochschulreife und die Note der HZB liegt im Mittel nur knapp über dem sehr guten Bereich. Dies rechtfertigt es, bezogen auf dieses Cluster von „jungen privilegierten Performer*innen“ zu sprechen, die – entsprechend der Diagnose von Kramer et al. (2011, S. 482) – sich mit sehr guten Eingangsvoraussetzungen für ein duales Studium entscheiden und nur im Einzelfall zuvor eine berufliche Ausbildung absolvieren. Auch potenziell belastende Lebensumstände, wie etwa eine gesundheitliche Beeinträchtigung oder die Pflege naher Angehöriger, sind in diesem Cluster nur selten anzutreffen, was zu der im Vergleich guten mittleren Work-Life-Balance in diesem Cluster passt.

Typ 2: Bereits verselbstständigte „Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen“ mit ökonomischem Druck (23%)

Im Gegensatz zum vorherigen Typus ist das zweite Cluster mit durchschnittlich 23,9 Jahren am ältesten. Dazu passt, dass knapp 4 von 10 Studierenden in diesem Cluster über den „Umweg“ einer beruflichen Ausbildung zum dualen Studium gelangt sind. Während das praxisbezogene kulturelle Kapital hier also vergleichsweise stark ausgeprägt ist, ist das theoriebezogene kulturelle Kapital etwas geringer ausgeprägt als im ersten Cluster: Die durchschnittliche Note der HZB liegt bei 2,25, etwa 8 von 10 Studierenden haben eine allgemeine Hochschulreife und nur etwa 37% der Studierenden in diesem Typus haben einen akademischen Bildungshintergrund in der Familie. Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich allerdings bezogen auf das ökonomische Kapital: Während der ökonomische Druck im ersten Cluster nur sehr gering ausgeprägt war, befindet er sich im zweiten Cluster auf einem im Durchschnitt mittleren Niveau (3,88). Dies lässt sich mit den anderen Variablen potenziell erklären: Dass die Studierenden im zweiten Cluster vergleichsweise oft bereits eine Ausbildung absolviert haben und auch schon älter sind, weist darauf hin, dass sie sich vermutlich in gewisser Weise schon ein selbstständiges Leben aufgebaut haben und sich auch an ein gewisses finanzielles Einkommen gewöhnt haben könnten. Da zudem potenziell belastende Lebenslagen (gesundheitliche Beeinträchtigung / Pflege Angehöriger) hier am häufigsten anzutreffen sind und die Work-Life-Balance am niedrigsten ausgeprägt ist, ist davon auszugehen, dass sich in diesem Typus viele Studierende in Lebenslagen befinden, deren Bewältigung das Studium zusätzlich erschwert. Auch dies könnte mit zusätzlichen Verpflichtungen im außerberuflichen Bereich zusammenhängen, die mit höherem Alter zunehmen. Der im Vergleich zum ersten Cluster hohe Frauenanteil im zweiten Typus könnte auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten hindeuten, jedoch auch durch die ungleiche Verteilung der Geschlechter an den einzelnen Studienbereichen (vgl. Abschnitt 4.3) bedingt sein.

Typ 3: „Transgenerationale Bildungsaufsteiger*innen“ in gesicherten ökonomischen Verhältnissen (46%)

Das dritte und quantitativ größte Cluster ähnelt dem ersten Cluster darin, dass der ökonomische Druck der Studierenden gering ist ($M = 1,55$), und dem zweiten Cluster dahingehend, dass auch hier vergleichsweise viele Studierende über einen beruflichen Abschluss verfügen (24,6%). Es unterscheidet sich von beiden Clustern allerdings deutlich bezogen auf das theoriebezogene kulturelle Kapital: Zwar haben im dritten Typus die meisten (90,1%) der Studierenden eine allgemeine Hochschulreife, die durchschnittliche Note der HZB ist jedoch im Vergleich am schlechtesten ausgeprägt (2,38) und liegt fast einen Notenpunkt unter dem ersten Cluster. Noch deutlichere Unterschiede zeigen sich bezogen auf die bildungsbezogene Milieuverortung: Nur 28,5% der Studierenden in diesem Typus haben einen akademischen Bildungshintergrund. Daher lässt sich mit Bezug auf dieses dritte Cluster auch mehrheitlich von „Bildungsaufsteiger*innen“ sprechen, die das duale Studium als transgenerationales „Aufstiegsprojekt“ (Budde 2010) nutzen und in diesem – wie die im Durchschnitt vergleichsweise gute Work-Life-Balance – ihre Lebenssituation mit den studienbezogenen Anforderungen verbinden können.

Entlang der Achsen von kulturellem und ökonomischem Kapital lassen sich die drei Cluster wie in Abbildung 2 dargestellt sortieren. Dabei fällt zunächst auf, dass im ersten Cluster („Junge privilegierte Performer*innen“) eine hohe Ausstattung mit ökonomischem Kapital mit einer hohen Ausstattung mit theoriebezogenem kulturellem Kapital korrespondiert. Dieser Zusammenhang zeigt sich jedoch bei den beiden anderen Clustern nur in eingeschränkter Weise: Vielmehr verschränken sich im Typus der „transgenerationalen Bildungsaufsteiger*innen“ ein vergleichsweise hohes ökonomisches Kapital mit einem niedrigen kulturellem Kapital, während das Cluster der „Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen“ ein etwas höheres (v.a. praxisbezogenes) kulturelles Kapital mit einer vergleichsweise niedrigeren Ausstattung mit ökonomischem Kapital kombiniert.

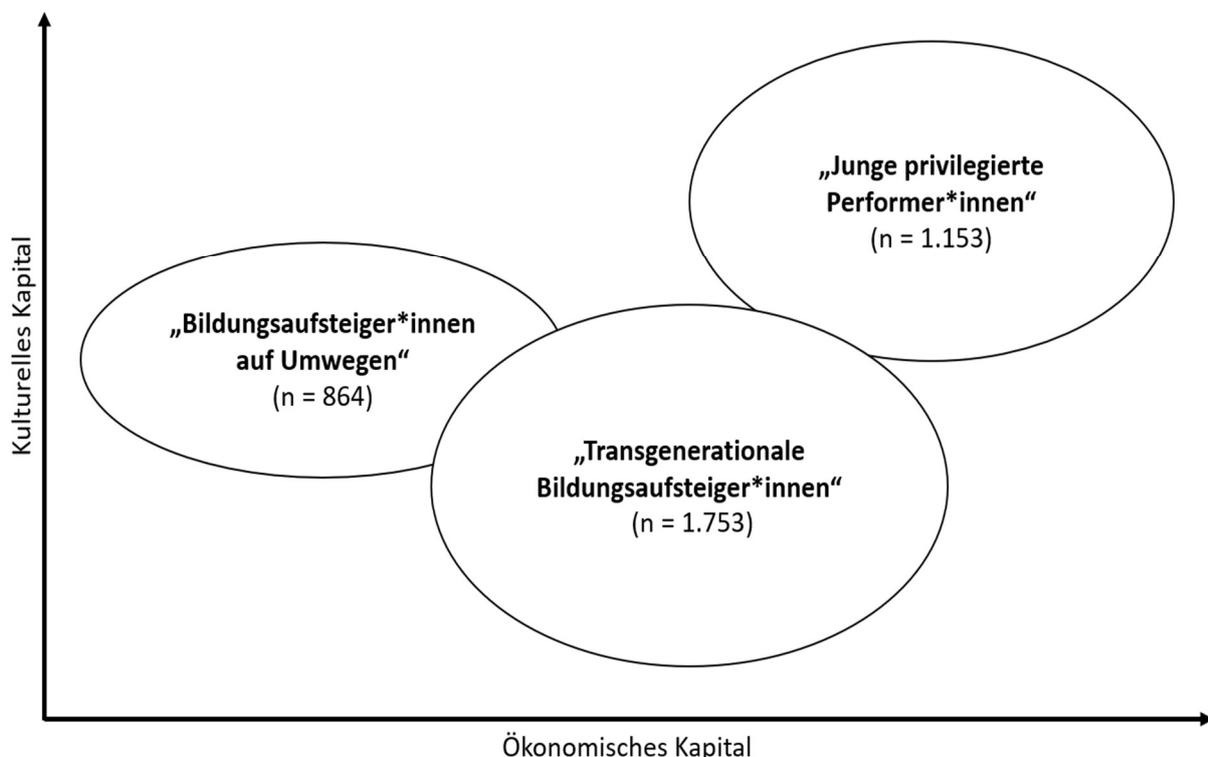


Abbildung 2: Kapitalressourcen von dual Studierenden – Versuch einer Typologie

Dass der Zusammenhang zwischen beiden Kapitalsorten in der Typologie nicht eindeutiger ausfällt, könnte auf die duale Studienstruktur mit wechselnden Theorie- und Praxisphasen sowie einer durchgängigen monatlichen Vergütung der Studierenden durch die dualen Partner zurückzuführen sein. Die mit dieser Struktur verbundenen *Relevanz unterschiedlichen kulturellen Kapitals* sowie die *Absicherung ökonomischer Ressourcen* könnten zur spezifischen Kapitalverteilung im Feld des dualen Studiums beitragen. Auch der vergleichsweise hohe Anteil an dual Studierenden, die bereits eine Berufsausbildung absolviert haben und vermutlich bereits ein selbstständigeres Leben mit höheren ökonomischen Anforderungen führen, könnte die spezifische Zusammensetzung der Cluster beeinflussen.

Des Weiteren ist von Interesse, wie sich die einzelnen Cluster auf die unterschiedlichen Studienbereiche der DHBW verteilen. Aus Tabelle 3 wird hierzu ersichtlich, dass die gebildeten Cluster in je unterschiedlicher Gewichtung in den einzelnen Studienbereichen anzutreffen sind ($p < 0,001$; $\chi^2 = 217,787$; Cramers $V = 0,170$). Während im ersten Cluster Studierende aus dem Bereich Technik mit 53% am häufigsten anzutreffen sind, bilden in den beiden anderen Clustern Wirtschaftsstudierende die jeweils größte Gruppe. Darüber hinaus fällt auf, dass im zweiten Cluster im Vergleich viele Studierende aus dem Gesundheits- und Sozialbereich enthalten sind. Der höhere ökonomische Druck in diesem Cluster könnte daher auch auf die in diesen Studienbereichen vergleichsweise geringeren Praxisvergütungen bzw. die in diesen Studienbereichen schlechtere Passung zwischen Erwerbseinnahmen und Lebenshaltungskosten zurückzuführen sein. Eine bivariate Analyse bestätigt diese Annahme: So ist im Sozialwesen ($M = 2,71$) und im Gesundheitsbereich ($M = 2,37$) der ökonomische Druck im Mittel höher ausgeprägt als in den Bereichen Wirtschaft ($M = 2,08$) und Technik ($M = 1,79$; $p < 0,001$; $F(3, 4082) = 64,924$; $\eta^2 = 0,046$). Zudem könnten das durchschnittlich höhere Alter und der höhere Frauenanteil im zweiten Cluster mit der Zusammensetzung nach Studienbereichen zusammenhängen. Auch dies wird durch bivariate Analysen plausibilisiert: So liegt der Anteil an weiblichen Studierenden im Gesundheitsbereich (93,0%) und im Sozialwesen (85,2%) deutlich über dem jeweiligen Anteil in den Bereichen Wirtschaft (60,8%) und Technik (24,7%; $p < 0,001$; $\chi^2 = 787,405$; Cramers $V = 0,310$) und auch das Durchschnittsalter liegt in den beiden erstgenannten Studienbereichen höher (Gesundheit: 26,8 Jahre; Sozialwesen: 24,0 Jahre; Technik: 21,9 Jahre; Wirtschaft: 22,4 Jahre; $p < 0,001$; $F(3, 4072) = 124,105$; $\eta^2 = 0,084$). Auch das dritte Cluster der „transgenerationalen Bildungsaufsteiger*innen“ enthält zusammengenommen immerhin noch etwa 14,4% Studierende aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich (2,8% Gesundheit und 10,6% Sozialwesen). Die „jungen privilegierten Performer*innen“ des ersten Clusters setzen sich dagegen fast ausschließlich aus Studierenden der Studienbereiche Technik und Wirtschaft zusammen.

	Gesundheit	Sozialwesen	Technik	Wirtschaft
Cluster 1 (n=1.153)	1,4%	2,1%	53,0%	43,5%
Cluster 2 (n=864)	3,7%	16,6%	27,4%	52,3%
Cluster 3 (n=1.752)	2,8%	10,6%	38,5%	48,5%
Insgesamt (n=3.769)	2,6%	9,4%	40,4%	47,7%

Tabelle 3: Studienbereich nach Clusterzugehörigkeit; angegeben sind Anteile im jeweiligen Cluster

Nach dieser ersten Charakterisierung der drei Cluster stellt sich nun die Frage, welche Bezüge sich zwischen der Kapitalverteilung und den Studienwahlmotiven sowie der Studiensituation im dualen Studium zeigen. Dieser Frage widmen sich die folgenden Abschnitte, die die gebildeten Cluster zu weiteren Variablen in Beziehung setzen, beginnend mit den Motiven der Studienwahl.

4.3 Studienwahlmotive dual Studierender

Um die Studienwahlmotive der dual Studierenden zu untersuchen, wurden diese gebeten, insgesamt 19 unterschiedliche Motive hinsichtlich in ihrer Relevanz für die Studienentscheidung zu bewerten.¹¹ Um etwaige Zusammenhänge zwischen diesen Variablen zu untersuchen und zu überprüfen, ob diese sich auf wenige Dimensionen reduzieren lassen, wird eine Hauptkomponentenanalyse (Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung) durchgeführt. Mit diesem Verfahren können sechs Dimensionen identifiziert werden, auf die sich die 19 abgefragten Items statistisch plausibel reduzieren lassen (vgl. Tabelle 4):

	Komponente					
	1	2	3	4	5	6
Wegen der guten Karrierechancen nach dem Studienabschluss.	,799	,107	,060	-,019	,128	-,069
Um nach dem Studienabschluss ein hohes Einkommen zu erzielen.	,798	,034	,072	,007	-,055	-,033
Wegen der hohen Übernahmewahrscheinlichkeit nach Studienabschluss im Praxisbetrieb.	,683	,024	,066	,090	,135	-,087
Wegen der unklaren Berufschancen eines traditionellen (d.h. nicht-dualen) Bachelors.	,570	-,147	,121	-,027	0,154	0,082
Um bereits während des Studiums ein eigenes Einkommen zu haben.	,535	,091	-,112	,132	,091	,066
Aus fachspezifischem Interesse.	-,001	,798	-,016	-,041	,083	-,072
Weil es meinen Begabungen entspricht.	,009	,740	,059	,031	,157	-,028
Aufgrund eines bestimmten Berufswunsches.	,087	,712	,082	,016	-,072	-,039
Weil Verwandte/Freund*innen in Berufen tätig sind, die meinem Studium ähnlich sind.	,025	,055	,702	,069	,020	-,039
Um eine Familientradition fortzuführen.	,005	,046	,663	-,057	-,167	,040
Weil meine Familie/Freund*innen mir dazu geraten haben.	,077	-,074	,633	,127	,233	-,001
Weil Lehrer*innen in der Schule mir dazu geraten haben.	,055	,064	,479	,048	,129	-,011
Wegen der Nähe der Hochschule zu meinem Heimatort.	,039	-,013	,083	,859	,028	,001
Wegen der Nähe des Praxisbetriebs zu meinem Heimatort.	,110	,018	,088	,849	,068	-,006
Aufgrund der eher „verschulten“ Struktur des dualen Studiums.	,056	-,043	,118	,119	,690	,092
Wegen der Verzahnung von Theorie und Praxis im dualen Studium.	,190	,207	-,082	-,069	,652	-,196
Weil das duale Studium einen guten Ruf hat.	,336	,098	,233	,047	,520	-,021
Weil ich keinen Ausbildungsplatz für meine eigentliche Wunschausbildung hatte.	,022	-,055	-,003	-,029	,003	,806
Weil ich keine Zulassung für mein eigentliches Wunschstudium hatte.	-,042	-,067	-,014	,024	-,051	,794

Tabelle 4: Rotierte Komponentenmatrix zu den Studienwahlmotiven (Hauptkomponentenanalyse; Extraktionsmethode: Varimax)

- **Komponente 1 – „Karrierechancen und finanzielle Sicherheit“ (Karriere und Finanzen):** Diese Komponente enthält fünf Items, die sich vorrangig auf die Karriere- und Einkommenschancen nach dem Studium beziehen. Zudem wird die Vergütung während des Studiums hier auch als Motiv angeführt.
- **Komponente 2 – „Fachinteresse und expliziter Berufswunsch“ (Interesse und Berufswunsch):** In dieser Komponente sind drei Items enthalten, die sich auf das fachliche Interesse der Studierenden, deren Berufswunsch sowie die Passung von Begabungen und Studienfach beziehen.
- **Komponente 3 – „Empfehlung durch andere und familiäre Einbettung“ (Empfehlung und Einbettung):** Die Motive aus dieser Komponente (4 Items) sind primär sozialer Natur, wie beispielsweise eine Empfehlung von Freund*innen, Lehrkräften oder der Familie oder das Fortführen einer Familientradition.

¹¹ Vgl. Kapitel 3.

- **Komponente 4 – „Geografisch orientierter Pragmatismus und Verwurzelung“ (Pragmatismus):** Diese Komponente umfasst lediglich zwei Items, die sich auf die Nähe der Hochschule bzw. der Praxisstelle zum jeweiligen Wohnort beziehen.
- **Komponente 5 – „Duale Studienstruktur“:** Hier sind drei Items enthalten, die sich auf die von den Befragten als Vorteil wahrgenommene „verschulte“ duale Studienstruktur mit wechselnden Theorie- und Praxisphasen sowie den guten Ruf des dualen Studiums beziehen.
- **Komponente 6 – „Ersatzstudium“:** Auch diese Komponente enthält nur zwei Items. In beiden Items wird die Studienentscheidung als Ersatz für das präferierte Studium oder die präferierte Ausbildung angeführt.

Die Studienwahlmotive der dual Studierenden lassen sich mit den sechs gebildeten Komponenten differenziert beschreiben und in Verbindung mit der jeweiligen sozioökonomischen Lage der Studierenden analysieren. Zu diesem Zweck wird in Tabelle 5 untersucht, inwieweit sich die drei im vorherigen Abschnitt gebildeten Cluster hinsichtlich ihrer Studienwahlmotive unterscheiden. Hierzu wurden die jeweiligen Faktorenladungen als Basis einer Mittelwertbildung genutzt, um so in Form eines Mittelwertvergleichs Unterschiede identifizieren zu können.

	Karriere und Finanzen	Interesse und Berufswunsch	Empfehlung und Einbettung	Pragmatismus	Duale Studienstruktur	Ersatzstudium
Cluster 1 (n=975)	-0,01 (0,94)	0,03 (0,95)	0,19 (1,02)	-0,04 (1,00)	0,02 (0,97)	-0,15 (0,73)
Cluster 2 (n=721)	-0,10 (1,09)	-0,01 (1,10)	-0,19 (0,91)	-0,10 (0,98)	-0,08 (1,09)	0,16 (1,22)
Cluster 3 (n=1422)	0,05 (0,99)	0,00 (0,96)	0,02 (1,01)	0,08 (1,00)	0,06 (0,93)	0,01 (1,01)
Gesamt (n=3118)	0,05 (1,00)	0,00 (0,99)	0,00 (1,00)	0,00 (1,00)	0,01 (0,99)	1,01 (0,00)
Prüfgröße	F(2, 3115) = 5,002	F(2, 3115) = 0,415	F(2, 3115) = 30,577	F(2, 3115) = 8,651	F(2, 3115) = 4,667	F(2, 3115) = 19,791
Sig.	**	-	***	***	**	***
Effektstärke	$\eta^2 = 0,003$	$\eta^2 = 0,000$	$\eta^2 = 0,019$	$\eta^2 = 0,006$	$\eta^2 = 0,003$	$\eta^2 = 0,013$

Tabelle 5: Studienwahlmotive nach Clusterzugehörigkeit

Für die Studienwahlmotive „Empfehlung durch andere und familiäre Einbettung“ sowie „Ersatzstudium“ zeigen sich signifikante Unterschiede mit jeweils kleinen Effekten. So spielen Empfehlungen von Freund*innen, Familienmitgliedern und Lehrkräften im ersten Cluster der „jungen privilegierten Performer*innen“ eine vergleichsweise große Rolle, was auf deren im Durchschnitt niedrigeres Alter zurückgeführt werden könnte. Dazu passt, dass für die vergleichsweise älteren und vermutlich bereits selbstständiger lebenden „Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen“ diese Ratschläge von nahen Verwandten und Peers eine geringere Rolle spielt. Etwas häufiger ist beim zweiten Cluster das Motiv „Ersatzstudium“ anzutreffen. Hierbei könnte es sich um diejenigen – im zweiten Cluster etwas stärker vertretenen – Studierenden handeln, die keine allgemeine Hochschulreife besitzen und die das duale Studium als Ersatz für ein Universitätsstudium begreifen.

Über die einzelnen Wahlmotive hinweg fallen zudem die insgesamt geringen oder sogar nicht vorhandenen Unterschiede zwischen den drei Clustern auf. Diese eher kleinen Differenzen könnten damit zusammenhängen, dass einzelne der in die Clusterbildung einbezogenen Variablen und Konstrukte (z.B. ökonomischer Druck, gesundheitliche Beeinträchtigung) sich auf die *gegenwärtige* Situation der Studierenden beziehen, die Studienwahl jedoch logischerweise *vor* dem Studium erfolgte.

Daher bietet es sich zusätzlich zu der obigen Analyse an, diejenigen Einzelvariablen im Detail zu betrachten, welche inhaltlich die Lebenssituation und die beruflichen Interessen der Studierenden *vor* (familiärer Bildungshintergrund, Berufsausbildung) *und in* (Studienbereich) der Entscheidung für ein duales Studium thematisieren.

	Karriere und Finanzen	Empfehlung und Einbettung
Kein akademischer Bildungshintergrund (n=1865)	0,08 (0,97)	-0,11 (0,92)
Akademischer Bildungshintergrund (n=1338)	-0,12 (1,04)	0,15 (1,09)
Insgesamt (n=3203)	0,00 (1,00)	0,00 (1,00)
Prüfgröße	F(1, 2751,45) = 32,594	F(1, 2579,22) = 50,323
Sig.	***	***
Effektstärke	$\eta^2 = 0,010$	$\eta^2 = 0,016$

Tabelle 6: Motive der Studienwahl (nach Bildungshintergrund; dargestellt werden diejenigen Motive der Studienwahl mit signifikanten Mittelwertsunterschieden)

Bezogen auf den *Bildungshintergrund* zeigen sich für zwei der obengenannten Komponenten signifikante Unterschiede, jedoch mit lediglich kleinen Effekten (vgl. Tabelle 6). Zum einen ist das Studienwahlmotiv „*Karriere und Finanzen*“ bei dual Studierenden ohne akademischen Bildungshintergrund etwas stärker ausgeprägt als bei denjenigen Studierenden mit akademischem Bildungshintergrund. Dies stützt Buddes (2010, S. 143) These, nach der das duale Studium für Bildungsaufsteiger*innen eine bildungsökonomische Alternative zu herkömmlichen Studiengängen darstellt, da die Studierenden bereits während des Studiums ein regelmäßiges Einkommen beziehen. Demgegenüber ist das Studienmotiv „*Empfehlung und Einbettung*“ bei Studierenden mit akademischem Bildungshintergrund etwas stärker ausgeprägt. Eventuell bestehen hier häufiger soziale Netzwerke, die jungen Menschen einen akademischen Bildungsweg in Form eines dualen Studiums nahelegen bzw. nachdrücklich darauf hinwirken.

	Fachinteresse und Berufswunsch	Empfehlung und Einbettung
Kein beruflicher Abschluss vor dem Studium (n=2654)	-0,05 (1,02)	0,06 (1,00)
Beruflicher Abschluss vor dem Studium (n=728)	0,20 (0,92)	-0,20 (0,99)
Insgesamt (n=3382)	0,00 (1,00)	0,00 (1,00)
Prüfgröße	F(1, 1261,64) = 43,013	F(1, 1166,46) = 36,84
Sig.	***	***
Effektstärke	$\eta^2 = 0,011$	$\eta^2 = 0,010$

Tabelle 7: Motive der Studienwahl (nach vorheriger Berufsausbildung; dargestellt werden diejenigen Motive der Studienwahl mit signifikanten Mittelwertsunterschieden)

Hinsichtlich der Frage, ob bei dual Studierenden eine *vorherige Berufsausbildung* vorliegt, zeigen sich ebenfalls bezogen auf zwei Komponenten signifikante Unterschiede (vgl. Tabelle 7).

Studierende mit vorheriger Ausbildung wählen das duale Studium etwas häufiger aufgrund des Motivs „Fachinteresse und Berufswunsch“ und etwas seltener aufgrund des Motivs „Empfehlung und Einbettung“. Durch die vorherige Ausbildung scheint sich bei diesen Studierenden bereits etwas häufiger ein gezielter Berufswunsch sowie ein spezifisches Fachinteresse herausgebildet zu haben. Verbunden mit dem nach der Ausbildung oftmals höheren Alter zu Studienbeginn spielen dagegen Empfehlungen von Lehrer*innen oder die Einbettung in Familientraditionen vermutlich eine etwas geringere Rolle. Auch die Anerkennung der Studienwahl durch die Eltern ist bei älteren Studierenden vermutlich von geringerer Relevanz für die Wahl des Studienfachs als deren berufliche Interessen.

Während somit bezogen auf die vor der Studienwahl liegenden Parameter nur geringe Unterschiede hinsichtlich der Studienwahlmotive vorliegen, zeigen sich bezogen auf die *Studienbereiche* deutlichere Unterschiede, insbesondere bezogen auf das Motiv „Karriere und Finanzen“ (vgl. Tabelle 8). Hier gibt es eine signifikante Differenz mit mittelstarkem Effekt: Während finanzielle und karrierebezogene Motive bei Studierenden aus dem wirtschaftswissenschaftlichen Bereich eine eher hohe und im technischen Bereich eine durchschnittliche Relevanz besitzen, scheinen diese bei Studierenden aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Insbesondere im Sozialwesen sind dagegen berufs- und fachspezifische Motive stärker ausgeprägt als in den anderen Studienbereichen. Dies bestätigt die Befunde früherer Erhebungen (Meyer 2013; Meyer, Heide und Walkmann 2017; Rahn & Meyer 2019), nach denen bei Studierenden im sozialen Bereich tätigkeitsbezogene Motive gegenüber finanziellen Motiven dominieren. Angesichts der im Vergleich geringeren Verdienstaussichten im Sozial- und Gesundheitssektor erscheint es plausibel, hier von einer kontinuierlichen Differenz in den Studienwahlmotiven zwischen den Studienbereichen Gesundheit und Sozialwesen auf der einen und den Studienbereichen Wirtschaft und Technik auf der anderen Seite auszugehen.

	Karriere und Finanzen	Fachinteresse und Berufswunsch
Gesundheit (n=91)	-0,93 (1,24)	0,08 (1,14)
Sozialwesen (n=298)	-0,86 (1,03)	0,55 (0,86)
Technik (n=1402)	0,00 (0,91)	0,12 (0,92)
Wirtschaft (n=1604)	0,21 (0,94)	-0,21 (1,03)
Insgesamt (n=3395)	0,00 (1,00)	0,00 (1,00)
Prüfgröße	F(3, 355,42) = 112,592	F(3, 363,340) = 71,158
Sig.	***	***
Effektstärke	$\eta^2 = 0,110$	$\eta^2 = 0,054$

Tabelle 8: Motive der Studienwahl (nach Studienbereich; dargestellt werden diejenigen Motive der Studienwahl mit signifikanten Mittelwertsunterschieden)

Die Motive der Studienwahl scheinen demnach in unterschiedlichem – jedoch insgesamt geringem – Umfang mit der Zugehörigkeit zu einem Kapitalressourcen-Cluster und der beruflichen und sozialen Herkunft sowie – in stärkerem Umfang – mit dem gewählten Studienbereich der dual Studierenden zusammenzuhängen. Im Folgenden wird daran anschließend der Frage nachgegangen, inwieweit die Ausstattung mit ökonomischem und kulturellem Kapital auch mit der gegenwärtigen Studiensituation im dualen Studium korrespondiert.

4.4 Ressourcenausstattung und Studiensituation im dualen Studium

Zum Zusammenhang zwischen der Ressourcenausstattung der einzelnen Cluster und der jeweiligen Studiensituation wird in Tabelle 9 zunächst die *Leistungsmotivation* der dual Studierenden betrachtet. Die Unterschiede plausibilisieren es, bezogen auf das erste Cluster, von „jungen privilegierten Performer*innen“ zu sprechen: So wird zum einen die eigene Leistungsfähigkeit – lange an einer Sache arbeiten zu können, ohne zu ermüden – im ersten Cluster am höchsten eingeschätzt. Zum anderen ist das Konkurrenzdenken (mehr leisten zu wollen als andere) im ersten Cluster am stärksten ausgeprägt und auch die im Vergleich mit anderen sich selbst ‚zuge- mutete‘ Leistung wird hier am höchsten eingeschätzt. Das Konkurrenzdenken (Relevanz von mehr Leistung sowie Zumutung von vergleichsweise viel Aufgaben) ist im zweiten Cluster am zweitstärksten ausgeprägt, die Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit im dritten Cluster.

	An einer Sache lange zu arbeiten, ohne zu ermüden, fällt mir leicht.	Ich halte es für wichtig, mehr zu leisten als andere.	Es kommt oft vor, dass ich mir verglichen mit anderen, viel zumute.
Cluster 1	4,61 (1,48)	4,68 (1,73)	4,65 (1,63)
Cluster 2	4,04 (1,59)	4,25 (1,81)	4,36 (1,72)
Cluster 3	4,16 (1,48)	4,14 (1,79)	4,10 (1,63)
Insgesamt	4,27 (1,52)	4,33 (1,80)	4,32 (1,66)
n	3754	3715	3628
Prüfgröße	F(2, 3751) = 43,142	F(2, 3712) = 32,362	F(2, 3625) = 37,379
Sig.	***	***	***
Effektstärke	$\eta^2 = 0,022$	$\eta^2 = 0,017$	$\eta^2 = 0,020$

Tabelle 9: Leistungsmotivation nach Clusterzugehörigkeit; angegeben sind Mittelwerte und Standardabweichungen (in Klammern) sowie Prüfgrößen und Effektstärken für gruppenbezogene Unterschiede

Nicht nur die Leistungsmotivation und das Konkurrenzdenken, auch der *Lernerfolg* wird von den „jungen privilegierten Performer*innen“ am höchsten bewertet (vgl. Tabelle 10: komplizierte Aufgaben zu lösen und komplizierte Lehrinhalte nach deren Vermittlung anschaulich darzustellen). Darüber hinaus ist auffällig, dass das Cluster der „transgenerationalen Bildungsaufsteiger*innen“ in beiden Dimensionen besser als die „Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen“ abschneidet.

	Nach den Lehrveranstaltungen kann ich behandelte, komplizierte Lerninhalte anschaulich darstellen.	Auch komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.
Cluster 1	4,73 (1,24)	5,39 (1,10)
Cluster 2	4,22 (1,36)	4,95 (1,24)
Cluster 3	4,51 (1,27)	5,09 (1,14)
Insgesamt	4,51 (1,29)	5,15 (1,16)
n	3738	3745
Prüfgröße	F(2, 3735) = 38,200	F(2, 3742) = 54,348
Sig.	***	***
Effektstärke	$\eta^2 = 0,020$	$\eta^2 = 0,021$

Tabelle 10: Lernerfolg nach Clusterzugehörigkeit; angegeben sind Mittelwerte und Standardabweichungen (in Klammern) sowie Prüfgrößen und Effektstärken für gruppenbezogene Unterschiede

Als letzter Aspekt der Studiensituation wird aufgrund des dualen Charakters die *Zufriedenheit der Studierenden mit den Praxisphasen des Studiums an der DHBW* betrachtet (vgl. Tabelle 11).¹² Dabei zeigt sich durchgängig eine vergleichsweise kritischere Perspektive auf die eigenen Praxisphasen im zweiten Cluster (kleine Effekte). Eine Hypothese hierzu wäre, dass das praxisbezogene kulturelle Kapital durch die teilweise vorhandene vorherige Berufsausbildung bei den „Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen“ dazu beiträgt, die Arbeitsabläufe in der eigenen Praxiseinrichtung detaillierter reflektieren sowie kritischer betrachten zu können. Ob und inwiefern die ökonomische Situation hier auch eine Rolle spielt (beispielsweise, weil die Vergütung in der Praxisphase vielleicht geringer ausfällt als bei einer vorangegangenen Berufstätigkeit), kann jedoch nicht beantwortet werden.

	Insgesamt bin ich mit den Praxisphasen meines dualen Studiums zufrieden.	Wenn ich noch einmal neu anfangen könnte, würde ich wieder denselben Praxisbetrieb wählen.	Ich habe schon einmal ernsthaft darüber nachgedacht, meinen Praxisbetrieb zu wechseln.
Cluster 1	5,63 (1,46)	5,78 (1,68)	1,42 (0,81)
Cluster 2	5,18 (1,72)	4,92 (2,13)	1,88 (1,11)
Cluster 3	5,54 (1,52)	5,41 (1,89)	1,60 (0,96)
Insgesamt	5,49 (1,56)	5,41 (1,91)	1,61 (0,97)
n	3760	3752	3747
Prüfgröße	F(2, 3757) = 22,992	F(2, 3749) = 51,309	F(2, 3744) = 58,705
Sig.	***	***	***
Effektstärke	$\eta^2 = 0,012$	$\eta^2 = 0,027$	$\eta^2 = 0,030$

Tabelle 11: Zufriedenheit mit den Praxisphasen nach Clusterzugehörigkeit; angegeben sind Mittelwerte und Standardabweichungen (in Klammern) sowie Prüfgrößen und Effektstärken für gruppenbezogene Unterschiede

Zusammengefasst zeigen sich mehrere Bezüge zwischen der Kapitalausstattung der Studierenden und deren jeweiliger Studiensituation. Die „jungen privilegierten Performer*innen“ charakterisieren sich im Studium als besonders leistungsfähig und konkurrenzorientiert, die „Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen“ werfen einen (vergleichsweise) kritischen Blick auf die Praxisphasen im dualen Studium und die „transgenerationalen Bildungsaufsteiger*innen“ – das quantitativ gesehen größte Cluster – liegen hinsichtlich mehrerer Aspekte zwischen den beiden anderen Clustern. Der Blick durch die „Brille der Kapitalressourcen“ erlaubt es demnach, ein differenziertes Bild von den Studierenden an der DHBW und von deren Studienwahlmotiven und Studiensituation zu erhalten.

¹² Hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Theoriephasen des dualen Studiums gab es zwischen den Clustern dagegen keine signifikanten Unterschiede mit zumindest kleinen Effekten.

5 Diskussion

Die im vorherigen Kapitel dargestellten Befunde liefern empirisch fundierte Antworten auf die drei aufgeworfenen Forschungsfragen. So zeigen sich hinsichtlich der sozioökonomischen Ressourcen Unterschiede zwischen den dual Studierenden, die sich in deren Studiensituation widerspiegeln und punktuell auch mit den Studienwahlmotiven für ein duales Studium zusammenhängen. Hinsichtlich letzterem ist jedoch nach wie vor der Studienbereich das zentrale Differenzierungsmerkmal: Während im wirtschaftlichen und technischen Bereich finanzielle und karrierebezogene Motive stärker ausgeprägt sind, ist im sozialen Bereich die spätere berufliche Tätigkeit an sich und das fachliche Interesse relevanter für die Studienwahl.

Die vorliegenden Analysen zeigen darüber hinaus im Anschluss an frühere Analysen (Bargel & Bargel 2010; Isleib 2019; Schlücker und Schindler 2019) die Relevanz ökonomischen und kulturellen Kapitals für die Bewältigung studienbezogener Anforderungen auf, spezifizieren diese jedoch mit Bezug auf das duale Studium. So zeigen sich neben den – vorrangig an den Studienbereichen Technik und Wirtschaft zu findenden – „jungen privilegierten Performer*innen“ mit hohen Kapitalressourcen und einer positiven Selbsteinschätzung der Studiensituation auch „Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen“ mit hohem praxisbezogenem kulturellem Kapital und die „transgenerationalen Bildungsaufsteiger*innen“, die oftmals aus nicht-akademischen Milieus stammen, sich im dualen Studium jedoch als ökonomisch abgesichert erfahren und die Studienanforderungen im Mittel gut bewältigen können. Buddes (2010) Annahme, dass das duale Studium eine attraktive Möglichkeit des Bildungsaufstiegs darstellt, wird in der vorliegenden Analyse dadurch plausibilisiert, dass der letztgenannte Typus der „transgenerationalen Bildungsaufsteiger*innen“ das zahlenmäßig größte Cluster darstellt, in dem etwa 46% der Studierenden an der DHBW enthalten sind. Zusammengenommen mit den „Bildungsaufsteiger*innen auf Umwegen“ spielt diese Gruppe mit „Bildungsaufstiegen“ eine zentrale Rolle im dualen Studium – auch und insbesondere in den Studienbereichen Sozialwesen und Gesundheit, wo Studierende fast ausschließlich in diesen beiden Clustern enthalten sind.

Mit dieser Differenzierung in drei Cluster mit unterschiedlichen Kapitalressourcen erhält die DHBW zudem eine Reflexionsfolie, mit der sie Unterschiede in der Studiensituation und Selbsteinschätzung dual Studierender einordnen und reflektieren kann. Denn wie die vorliegenden Analysen zeigen, lässt sich Bourdieus Konzeption des sozialen Raums tendenziell auch auf das duale Studium übertragen: Je nachdem, an welchem Punkt sich eine Person im sozialen Raum der dualen Studienstruktur befindet, wandelt sich deren Deutung der eigenen Studien- und Lebenssituation, ihr Handeln in den Studienstrukturen und damit auch ihr bildungsbezogener Habitus. Dieser Habitus stellt einen Handlungsraum oder – mit Bourdieu (2008, S. 207) gesprochen – ein „System von Grenzen“ dar, dessen wir uns (teilweise) bewusst werden können. Analog hierzu zielen auch die genannten Cluster nicht darauf ab, starre Typen von Studierenden zu entwerfen, sondern vielmehr darauf, für die unterschiedliche Ressourcenausstattung und die damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten von dual Studierenden zu sensibilisieren. Denn nur, wenn die in dualen Studienstrukturen impliziten Ungleichheits- und Differenzstrukturen erkannt werden, können duale Hochschulen auf etwaige daraus resultierende Folgeprobleme angemessen reagieren.

6 Literaturverzeichnis

- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (2016). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung* (14. Ausg.). Heidelberg und Berlin: Springer Gabler.
- Bargel, H., & Bargel, T. (2010). *Ungleichheiten und Benachteiligungen im Hochschulstudium aufgrund der sozialen Herkunft der Studierenden, Arbeitspapier, No. 202*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt Sonderband 2)* (S. 183-198). Göttingen.
- Bourdieu, P. (1998). *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (2008). Pierre Bourdieu im Gespräch - Die feinen Unterschiede. In F. Baumgart (Hrsg.), *Theorien der Sozialisation* (4. Ausg., S. 206-216). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Budde, J. (2010). Duales Studium als Aufstiegsprojekt? Bildungswege, Milieulagen und Habitus von Studierenden an Berufsakademien. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung*, 19(1), S. 135-147.
- Cohen, J. (1988). *Power Analysis* (2. Ausg.). Hillsdale, N. J.: Lawrence Erlbaum.
- Deuer, E., & Wild, S. (2018). *Studienbedingungen und Studienabbruchneigung – ein Erklärungsmodell*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW). (2016). 21. *Sozialerhebung des deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Fragebogen für deutsche und bildungsinländische Studierende*. Abgerufen am 16. November 2021 von www.sozialerhebung.de:
http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_fragebogen_bi_deutsch.pdf
- Fuchs-Heinritz, W., & König, A. (2014). *Pierre Bourdieu. Eine Einführung* (3. Ausg.). Konstanz und München: UKV.
- Gerstung, V., & Deuer, E. (2021). *Ein Markenzeichen auf dem Prüfstand: Die studentische Perspektive auf die Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Hofmann, S., Ansmann, M., Hemkes, B., König, M., Kutzner, P., & Joyce, S. L. (2020). *Duales Studium in Zahlen 2019. Trends und Analysen*. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Imkamp, T., & Proß, S. (2021). *Einstieg in die Stochastik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Isleib, S. (2019). Soziale Herkunft und Studienabbruch im Bachelor- und Masterstudium. In M. Lörz, & H. Quast (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master* (S. 307-337). Wiesbaden: Springer VS.
- Kelle, U., & Kluge, S. (2010). *Vom Einzelfall zum Typus* (2. Ausg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kramer, J., Nagy, G., Trautwein, U., Lüdtke, O., Jonkmann, K., Maaz, K., & Treptow, R. (2011). Die Klasse an die Universität, die Masse an die anderen Hochschulen? *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 14, S. 465-487.

- Krone, S., Nieding, I., & Ratermann-Busse, M. (2019). *Dual studieren – und dann? Eine empirische Studie zum Übergangsprozess Studium–Beruf dualer Studienabsolvent/inn/en*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Meyer, T. (2013). Soziales Profil und Studienmotive von Studierenden der Sozialen Arbeit - eine Skizze. In T. Meyer, M. Moch, & O. Bense (Hrsg.), *Berufseinstieg in die Soziale Arbeit* (S. 24-49). Ibbenbüren: Klaus Münstermann Verlag.
- Meyer, T., Heide, K., & Walkmann, R. (2017). *Entscheidungsfaktoren für ein Studium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Nickel, S., Pfeiffer, I., Fischer, A., Hübsch, M., Kiepenheuer-Drechsler, B., Lauterbach, N., . . . Ulrich, S. (2022). *Duales Studium: Umsetzungsmodelle und Entwicklungsbedarfe. Wissenschaftliche Studie*. Bielefeld: wbv.
- Rahn, S., & Meyer, T. (2019). Duales Studium der Sozialen Arbeit – breite Zugangsmöglichkeiten, attraktiver Praxisbezug, hohe Arbeitsmarktchancen, aber auch besonders belastend? In S. Hess (Hrsg.), *Dual Sozialpädagogik studieren* (S. 211-228). Wiesbaden: Springer VS.
- Rahn, S., Meyer, T., & Hettler, I. (2021). *Faktoren einer guten Work-Life-Balance im dualen Studium*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Schlücker, F., & Schindler, S. (2019). Studienleistung im Bachelor- und Masterstudium. Bedingungsfaktoren und ihr Zusammenhang mit der sozialen Herkunft der Studierenden. In M. Lörz, & H. Quast (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master* (S. 225-272). Wiesbaden: Springer VS.
- Syrek, C., Bauer-Emmel, C., Antoni, C., & Klusemann, J. (2008). Entwicklung und Validierung der Trierer Kurzskala zur Messung von Work-Life Balance. *Diagnostica*, 57(3), S. 134-145.
- Theurer, C., Bleck, V., Deistler, K., & Lipowsky, F. (2021). Motiviert begonnen, erfolgreich beendet? Prädiktive Kraft der Studienwahlmotivation für Noten im Lehramtsstudium. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, S. 1-14.
- Weich, M., Kramer, J., Nagengast, B., & Trautwein, U. (2016). Studienstart: Dual oder normal? Unterschiede in Studieneingangsvoraussetzungen bei Studienanfängern in dualen und nicht dualen Studiengängen an bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 20, S. 305-332.

7 Anhang

a) Überblick zu den einbezogenen Variablen und Konstrukten

	Name	Typ	Items	Wertebereich	Reliabilität (Cronbachs α)
Ökonom. Kapital	Ökonomischer Druck	lat. Konstrukt, intervallskaliert	4	1 (gering) bis 7 (hoch)	0,76
Kultur. Kapital	Akademischer Bildungshintergrund	nominalskaliert	-	Ja/Nein	-
	Allgemeine Hochschulreife	nominalskaliert	-	Ja/Nein	-
	Note der HZB	intervallskaliert	5	1 bis 4	-
	Beruflicher Abschluss	nominalskaliert	-	Ja/Nein	-
Lebenslagenbezog. Parameter	Geschlecht	nominalskaliert	-	Weiblich/Männlich/Divers	-
	Alter	intervallskaliert	-	Alter in Jahren	-
	Gesundheitliche Beeinträchtigung	nominalskaliert	-	Ja/Nein	-
	Pflegebedürftige Angehörige	nominalskaliert	-	Ja/Nein	-
	Work-Life-Balance	lat. Konstrukt, intervallskaliert	5	1 (gering) bis 7 (hoch)	0,87
Leistungs- motivation	An einer Sache lange zu arbeiten, ohne zu ermüden, fällt mir leicht.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	Ich halte es für wichtig, mehr zu leisten als andere.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	Es kommt oft vor, dass ich mir vergli- chen mit anderen, viel zumute.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
Lernerfolg	Nach den Lehrveranstaltungen kann ich behandelte, komplizierte Lernin- halte anschaulich darstellen.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	Auch komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
Zufriedenheit mit den Praxis- phasen des dualen Studiums	Insgesamt bin ich mit den Praxispha- sen meines dualen Studiums zufrieden.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	Wenn ich noch einmal neu anfangen könnte, würde ich wieder denselben Praxisbetrieb wählen.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	Ich habe schon einmal ernsthaft dar- über nachgedacht, meinen Praxisbe- trieb zu wechseln.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 6 (trifft voll und ganz zu)	-
	Studienbereich	nominalskaliert	-	Sozialwesen / Technik / Wirtschaft / Gesundheit	-

a) Überblick zu den einbezogenen Variablen und Konstrukten – Fortsetzung

	Name	Typ	Items	Wertebereich	Reliabilität (Cronbachs α)
Studienwahlmotive (Ich habe mein Studium gewählt, ...)	... aus fachspezifischem Interesse.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... weil es meinen Begabungen entspricht.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... wegen der Verzahnung von Theorie und Praxis im dualen Studium.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... aufgrund eines bestimmten Berufswunsches.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... aufgrund der eher „verschulden“ Struktur des dualen Studiums.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... weil ich keine Zulassung für mein eigentliches Wunschstudium hatte.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... weil ich keinen Ausbildungsplatz für meine eigentliche Wunschausbildung hatte.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... weil Verwandte/Freund*innen in Berufen tätig sind, die meinem Studium ähnlich sind.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... um eine Familientradition fortzuführen.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... weil meine Familie/Freund*innen mir dazu geraten haben.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... weil Lehrer*innen in der Schule mir dazu geraten haben.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... wegen der Nähe der Hochschule zu meinem Heimatort.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... wegen der Nähe des Praxisbetriebs zu meinem Heimatort.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... weil das duale Studium einen guten Ruf hat.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... um bereits während des Studiums ein eigenes Einkommen zu haben.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... wegen der unklaren Berufschancen eines traditionellen (d.h. nicht-dualen) Bachelors.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... wegen der hohen Übernahmewahrscheinlichkeit nach Studienabschluss im Praxisbetrieb.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
	... um nach dem Studienabschluss ein hohes Einkommen zu erzielen.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-
... wegen der guten Karrierechancen nach dem Studienabschluss.	intervallskaliert	-	1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll und ganz zu)	-	

b) Übersicht zu den einbezogenen Mittelwertindizes

Skala	Items
Work-Life-Balance	Ich bin zufrieden mit meiner Balance zwischen Studium und Privatleben.
	Es fällt mir schwer, Studium und Privatleben miteinander zu vereinbaren.*
	Ich kann die Anforderungen aus Privatleben und Studium gleichermaßen gut erfüllen.
	Es gelingt mir einen guten Ausgleich zwischen belastenden und erholsamen Tätigkeiten in meinem Leben zu erreichen.
Ökonomischer Druck	Ich bin damit zufrieden, wie meine Prioritäten in Bezug auf Studium und das Privatleben verteilt sind.
	Mein monatliches Einkommen reicht aus, um regelmäßig anfallende Rechnungen zu bezahlen.*
	Ich kann eine unerwartete Rechnung in Höhe von 200 Euro innerhalb von einem Monat mit eigenen Mitteln bezahlen.*
	Ich kann einen Teil meines monatlichen Einkommens regelmäßig sparen.*
	Wenn es finanziell eng wird mit meiner Praxisvergütung, kann ich mich auf die Unterstützung durch Eltern, Familie oder sonstige Angehörige verlassen.*

* Item wurde invertiert in die Skala aufgenommen.